

Weder Schwarz noch Weiß – Die Naga-Sammlung aus Nordostindien im Ethnologischen Museum Berlin

ROLAND PLATZ, Berlin

Abstract. The Naga objects of the Ethnological Museum in Berlin were collected in British colonial times during the second half of the 19th century. There was a military Naga resistance against the British. Social and cultural Naga values changed dramatically during colonization mostly because of proselytization. It is rather unknown how the process of collecting the objects exactly worked. Objects were bought or bartered by Western collectors or were just given away by the Nagas because they were told by missionaries to get rid of traditional items. At least in the case of the Berlin Naga collection, Naga objects were not taken away by military force. Early collectors as well as many of the British colonial officers and researchers had a paternalistic and sympathetic attitude towards the Nagas. After independence in 1947, India became the new colonial power for most Nagas. Christianity was established as a prominent marker of identity against the repressive Indian Hindu State. After times of neglect there is an emerging interest in old objects, even reinforced by the Baptist Church. So far no demand for restitution of any Naga objects is known. The cooperation with Naga communities started 2014 with the project on headhunting, an installation in the Ethnological Museum as part of the Humboldt Lab. As a second step of cooperation between the Ethnological Museum Berlin and Naga communities, a Naga exhibition co-curated by a Naga artist will be on display in the Humboldt Forum. Future cooperation projects will be a common database used for sharing knowledge about the objects and hopefully the opportunity of residency programs for Naga researchers who might see the collection as a part of their cultural heritage.

[Ethnological Museum Berlin, Naga Collection, Northeast India, Provenience]

Dieser Artikel versteht sich als Beitrag zur aktuellen Provenienzdebatte an ethnologischen Museen. Die hier beschriebene Sammlungsgeschichte ist weitgehend anders verlaufen als in anderen Regionen der Welt. Und auch die Bedeutung der Sammlung wird von den Herkunftsgesellschaften anders rezipiert im Vergleich zu vielen Beispielen aus Afrika, bei denen die Restitution im Vordergrund steht. Für die Nagas im Nordosten Indiens sind, wie für die meisten so genannten ethnischen Minderheiten aus den Bergregionen Asiens, Zusammenarbeit und Kooperation wichtiger als Fragen der Restitution. Im zukünftigen Humboldt Forum widmet sich eine Ausstellung den Nagas mit sowohl zeitgenössischen als auch historischen Objekten aus dem Ethnologischen Museum. Gegenwartsfragen wie Identität und die Rolle von Tradition bilden den Kern dieser Ausstellung, die von einer Künstlerin aus Nagaland, Indien, co-kuratiert wird. Doch ein Thema wird auch sein, wer im 19. Jahrhundert die Objekte gesammelt hat, die ihren Weg nach Berlin gefunden haben. Wie wurden die Objekte erworben? Welche Bedeutung hat die Sammlung heute insbesondere für die Nagas?

Die Nagas

Die Nagas sind keine einheitliche ethnische Gruppe, sondern sie bestehen aus über 30 verschiedenen Ethnien. Sie gehören zwar alle der tibeto-burmanischen Sprachfamilie an, doch sind die einzelnen Sprachen meist gegenseitig unverständlich. Das Nagamese hat sich als lingua franca neben dem Englischen durchgesetzt. Nagamese ist ein Konglomerat aus Assamesisch, Bengali, Nepali und Englisch. Alle Naga-Gruppen sind traditionell akephale Gesellschaften. Manche Autoren sprechen auch von „Dorfrepubliken“ (Oppitz 2008: 12; Wouters 2017). Die meist relativ großen Siedlungen mit einer Min-

destzahl von hundert Haushalten sind nach Clans, die einen bestimmten Dorfteil (*khel*) bewohnen, aufgeteilt. Die ethnische Zugehörigkeit hatte vor Ankunft der Briten weitaus weniger Bedeutung, denn viel entscheidender waren die Bindungen an den Clan, das Dorf und die Familie (Stockhausen 2008: 58). Die ethnische Gruppe ist heutzutage jedoch ein wichtiger Identitätsmarker geworden. Das zeigt sich auch bei der an Ethnien orientierten Siedlungsweise in den größeren Städten Nagalands.

Vereinzelte bis ins 20. Jahrhundert waren alle Naga-Gruppen Kopffjäger. Die Kopffjagd hatte bei den Nagas weniger eine religiöse Komponente, sondern diente primär der Erhöhung des Sozialprestiges (Jacobs 2012: 135–150).¹ Die Nagas betrieben traditionell Schwendbau (*jum*) mit Bergreis als wichtigstem Anbauprodukt, später kam in geeigneten Lagen Nassreisbau hinzu. Das Siedlungsgebiet der Nagas im Nordosten Indiens erstreckt sich auf die Bundesstaaten Nagaland, Assam, Arunachal Pradesh und Manipur, wobei die Nagas nur in Nagaland die Bevölkerungsmehrheit stellen. Es gibt insgesamt zwischen drei und vier Millionen Nagas. Die Selbstdefinition Naga ist politisch konnotiert und wird flexibel gehandhabt. Deshalb gibt es eine schwankende Zahl der Naga-Bevölkerung verbunden mit immer wieder neuen Gruppennamen.

Die koloniale und postkoloniale politische Geschichte der Nagas ist eine Geschichte des Widerstands, der sich insbesondere gegen die indische Regierung nach der Unabhängigkeit Indiens 1947 richtet. Gleichwohl führten die Nagas im 19. Jahrhundert Kämpfe gegen die britischen Kolonialherren, allein zwischen 1835 und 1855 gab es zehn britische Strafexpeditionen, in deren Folge Dörfer niedergebrannt wurden (Drouyer 2016: 13). Auch im 20. Jahrhundert wurden noch sporadisch Strafexpeditionen gegen bestimmte Naga-Gruppen, die trotz britischen Verbots weiterhin Kopffjagd praktizierten, durchgeführt. Allerdings konnten sich die Nagas gemäß der britischen Strategie des *divide et impera* in der Kolonialzeit eine gewisse Autonomie erhalten. Gleichzeitig gab es ein relativ großes Gebiet, genannt „unadministered area“ entlang der heutigen Grenze zu Myanmar, über das die Briten nie die Kontrolle hatten. Ab den 1950er Jahren führten die Nagas einen bewaffneten Kampf gegen die indische Regierung, der seinen Höhepunkt in den 1970er und 1980er Jahren erreichte. In den 1990er Jahren kam es allerdings vermehrt zu Kämpfen zwischen rivalisierenden Naga-Gruppen (Drouyer 2016: 23). Seit dem Waffenstillstand von 1997 zwischen der indischen Regierung und dem National Socialist Council of Nagalim (NSCN-IM), der wichtigsten Widerstandsgruppe, geführt von Isak Swu und Thuingaleng Muivah, hat sich die Situation verbessert (Phanjoubam 2016: 197). Andere Rebellenfraktionen kämpfen jedoch weiter, und eine umfassende politische Lösung ist noch immer nicht in Sicht.

Zur Geschichte der Naga-Sammlung im Ethnologischen Museum Berlin

Die Naga-Sammlung des Ethnologischen Museums in Berlin, bis auf wenige Ausnahmen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammend, umfasste einst über 2000 Objekte. Doch wurden im Zweiten Weltkrieg hunderte Objekte zerstört und ein Teil der Sammlung wurde sogar in die Sowjetunion als Kriegsbeute verbracht, von denen nur ein kleiner Teil nach der Wiedervereinigung über das Leipziger Völkerkundemuseum zurückgekommen ist. Aktuell sind es 1300 Objekte, die mittlerweile alle digitalisiert sind.² Die Objekte kommen gemäß den Sammlungsstrategien von Adolf Bastian (vgl. Penny: 2019) aus allen kulturellen Bereichen, wobei diverse, zum Teil großformatige Schnitzereien, auf die in einem Artikel von 1898 hingewiesen werden, kriegsbedingt verloren oder zerstört sind (Klemm 1898: 362). Herausragend sind die Textilien und Schmuckelemente, da besondere Materialien wie gefärbtes Ziegen-, Hundehaar, Orchideenstängel und vieles mehr verwendet wurden. Die Naga-Sammlung des Ethnologi-

- 1 Frühere Autoren betonten dagegen immer die religiöse Bedeutung der Kopffjagd im Sinne einer Kraftübertragung und Steigerung der Fruchtbarkeit (s. Needham 1976; Kauffmann 1938: 105).
- 2 Hier zählen auch die Objekte von ethnischen Gruppen dazu, die nach heutigen, sich immer wieder ändernden Maßstäben nicht zu den eigentlichen Nagas gehören, aber mit ihnen verwandt sind. Klare Abgrenzungen sind schwer zu definieren.



Abb. 1 Hut eines Ao-Naga Kriegers mit Nashornfedern, Sammler Ehlers, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.Nr. IC 28388, Foto: Martin Franken.



Abb. 2 Kriegerkorb der Naga, 1890er Jahre, Sammler Dowding, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.Nr. I C 27983, Foto: Martin Franken.

schen Museums ist eine der ältesten Sammlungen aus dieser Region weltweit. In Europa haben die britischen Museen wie das Pitt Rivers Museum in Oxford und das Museum of Archeology and Anthropology in Cambridge die größten Sammlungen, bedeutende Sammlungen sind aber auch in Basel, München und Wien. Die Ästhetik der Farben und Webmuster lassen Ausstellungen über die Naga immer zu einem besonderen Ereignis werden.³ Es gibt im National Museum in Kohima, Hauptstadt des Bundesstaates Nagaland, eine Sammlung mit teilweise auch älteren Stücken, die aber im Vergleich mit Berlin aus einer jüngeren Zeitperiode stammen. Ansonsten sind in Nagaland kaum mehr Objekte, die älter als dreißig, vierzig Jahre sind, zu finden. Ursache dafür sind exorbitant gestiegene Preise auf dem Kunstmarkt und vor allem die Christianisierung der Nagas, die verstärkt in den 1970er Jahren einsetzte. Viele Objekte wurden zerstört oder weggeworfen, weil sie als Teufelszeug galten (s. u.).

In den 1870er Jahren, in denen der Grundstein der Berliner Naga-Sammlung gelegt wurde, war die Region Assam, wie ein Großteil des heutigen Nordostens von Indien genannt wurde, Teil von Britisch-Indien. Die frühen deutschen Sammlungsreisenden wie Bastian und Ehlers unterhielten gute Kontakte zu der britischen Kolonialadministration, ohne deren Unterstützung das Sammeln gar nicht möglich gewesen wäre.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der Zeit der Erwerbungen für das Museum für Völkerkunde, gab es noch sporadische Kämpfe der britischen Kolonialarmee in Form von Strafexpeditionen gegen einzelne Naga-Dörfer. Den Nagas blieb aber letztlich nichts anderes übrig als die Übermacht der Briten anzuerkennen (Thong 2014: 64). Dennoch waren Reisende auf den Schutz der Kolonialmacht und die Expertise von Gewährsleuten angewiesen. Eine Ironie der Geschichte ist die Tatsache, dass das Ge-

³ Beispiele sind die beiden synchron veranstalteten Ausstellungen in Basel und Zürich 2008.

biet, in dem Ehlers, einer der wichtigsten deutschen Sammler, in den 1890er Jahren reiste und das aktuell Teil der indischen Bundesstaaten Arunachal Pradesh und Assam ist, heute zu den entlegensten Regionen Indiens gehört, in dem es immer wieder bewaffnete Konflikte gibt und in die man entweder nur mit Sondergenehmigung oder gar nicht reisen oder gar forschen kann.

Die Bedeutung der christlichen Missionierung

Bereits im Jahr 1835 kam die American Baptist Missionary Union nach Assam. Nach den ersten Jahrzehnten voller Misserfolge waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Ao-, Lotha- und Angami-Naga die ersten christianisierten Gruppen unter den Nagas (Angelova 2017: 66). Danach war der Siegeszug des Christentums nicht mehr aufzuhalten. Gründe dafür waren zum einen der Zusammenbruch des militärischen Widerstands der Nagas gegen die Briten. Zum anderen bewirkte das von der Kolonialverwaltung verhängte Kopffjagdverbot eine nachhaltige Störung des sozio-kulturellen Lebens der Nagas. So waren auch Tänze, Zeremonien und Teile der elaborierten oralen Kultur mit dem Komplex der Kopffjagd verbunden. Die durch das Verbot der Kopffjagd entstandene gesellschaftliche Verunsicherung traf auf die Verkündung einer neuen Religion im Bund mit der parallel praktizierten Strategie der medizinischen Hilfe durch die Missionare, die gerne in Anspruch genommen wurde. Indem man die Bibel in die lokalen Sprachen übersetzte, erfolgte eine Aufwertung der bis dato schriftlosen Ethnien gegenüber den Tieflandkulturen, welche die Nagas bisher als kulturlose Barbaren ansahen. In Missionarsschulen wurde Englisch gelehrt.

Die amerikanischen Missionare brauchten aber einheimische Mittelsmänner, um Naga-Dörfer überhaupt betreten zu können. Sobald die Christen Fuß fassten und erste Familien konvertierten, setzte die Propaganda ein, sich von den traditionellen Werten und religiösen Vorstellungen zu lösen. Sofort wurden die *morung* (Männerhäuser, in denen Jugendliche bereits in vorpubertärem Alter getrennt von den Familien lebten) verboten. Damit hatte man ein wesentliches gesellschaftliches Element, das der Sozialisierung und Implementierung kultureller Werte diente, eliminiert. Christliche moralische Werte hielten Einzug. Die Konversion zu einer neuen Religion evozierte damit auch die Zerstörung eines Großteils der traditionellen oralen Kultur der Nagas. Das betraf nicht nur Lieder in einem mythisch-religiösen Kontext, sondern auch die Liebes- oder sogar Arbeitslieder.⁴ Diese Prozesse erstreckten sich über Jahrzehnte. Zum Teil gab es in den Dörfern auch religiöse Konflikte zwischen den zum Christentum Konvertierten und Traditionalisten. Mit der Zeit wurden in Gebieten, in denen christliche Nagas die Mehrheit stellten, die Nicht-Christen bedrängt, zu konvertieren. Im Bundesstaat Nagaland stellen heute die Christen mit 90% die absolute Mehrheit. Das Christentum stellt dabei auch eine Brücke zur westlichen Welt dar.

Naga-Missionare machen sich derzeit nicht nur auf den Weg nach Myanmar, wo ebenfalls eine Naga-Bevölkerung existiert, sondern auch nach China, Laos und Kambodscha, um zu missionieren (Longkumer 2018: 160).⁵ Die religiöse Praxis der Nagas orientiert sich an einem amerikanisch geprägten Christentum.⁶ Das Christentum wird zu einer Naga-Tradition umfunktioniert und damit zu einem wesentlichen Teil einer neuen Naga-Identität. Gelebte Traditionen wie Erntefeste erscheinen in einem neuen christlichen Kontext. Die starke Verknüpfung der christlichen mit der ethnischen Naga-Identität ist eine der Ursachen, warum sich nicht-christliche Naga-Gruppen in anderen indischen Bundesstaaten nicht mehr als Naga bezeichnen, sondern eine eigene ethnische Kategorie bilden wollen. Father Abraham Lotha, Ethnologe und katholischer Priester, kritisiert die evolutionistische Devise der fundamentalistisch geprägten Protestanten „From Darkness to Light“, also die Vorstellung vom dunklen vorchristlichen Zeitalter

4 Es gab Liebeslieder, rituelle Lieder beim Häuserbau, bei der Feldarbeit, der Kopffjagd, zum Errichten einer neuen „logdrum“ (große Schlitztrommel) etc.

5 Der Nagaland Baptist Church Council initiierte 1977 die Resolution, 10.000 Missionare in die Welt zu schicken (Longkumer 2018: 160).

6 Zumindest bei gebildeten Nagas ist in Nagaland sogar Englisch als Verkehrssprache verbreitet.

der Nagas, das dem christlichen Licht endlich weichen musste, als eine Beleidigung der Naga-Kultur (Lotha 2013: 91).

Die Rigorosität der Baptisten (das betrifft auch andere Evangelikale wie die Pfingstkirchler), führte schon im 19. Jahrhundert dazu, dass nicht nur religiöse Objekte, sondern auch traditionelle Kleidung und Schmuck zerstört oder weggeworfen wurden, da sie als Elemente der alten Kultur heidnisch und damit antichristlich waren.⁷ Es ist davon auszugehen, dass auch auf diesem Weg Objekte in die Sammlung des Ethnologischen Museums gelangten.

Der Ethnologe Eberhard Kauffmann, der in den 1930er Jahren bei den Nagas forschte, war wie die meisten Wissenschaftler und selbst die meisten Kolonialbeamten, ein vehementer Kritiker der christlichen Missionierung:

Wie krampfte sich das Herz des Ethnologen zusammen als diese einfachen Menschen in ihrer Wildnis die Krönung des englischen Königs am 12. März 1937 durch das Absingen von Baptisten Chorälen feierten (Kauffmann 1939a: 227).

Wie gegen alles was eigenständig in der Naga Kultur ist, wettet die amerikanische Baptistenmission auch dagegen (gegen die kurzen Haare der unverheirateten Frauen der Angami-Naga), so dass getaufte Mädchen lange Haare tragen. Dafür aber schauen sie nicht mehr so frisch und lustig in die Welt, sondern schleichen wie geprügelt mit niedergeschlagenen Augen in fromm gebeugter Haltung einher (Kauffmann 1938: 97).

Die Sammlerpersönlichkeiten

Die bedeutendsten Sammler von Naga-Objekten waren Samuel E. Peal, Adolf Bastian und Otto E. Ehlers.⁸

Samuel E. Peal

Dem britischen Sammler Samuel E. Peal (1834–1897) kommt eine besondere Bedeutung bei der Entstehung der Berliner Naga-Sammlung zu. Ihm werden laut Inventarbuch und digitaler Datenbank des Ethnologischen Museums offiziell nur 60 Objekte zugeschrieben, doch war bedingt durch seine guten Kontakte zu den Nagas seine Hilfe für Bastian und Ehlers essenziell. Wahrscheinlich wurde ein nicht unerheblicher Teil der Ehlers Sammlung ursprünglich von Peal erworben. Die Peal-Objekte kamen jedenfalls zusammen mit einem Großteil der Ehlers Sammlung als Schenkung des Grafen Ohlendoff 1896 an das Berliner Museum (Klemm 1898: 306).

Peal hatte bereits in den 1860er Jahren Reisen ins Siedlungsgebiet der Nagas unternommen und dabei auch Objekte erworben. Ob aus dieser Zeit bereits Objekte ins Berliner Museum gelangten ist unklar. Im Dunklen liegt ebenfalls, ob Peal auch Bastian bei dessen Besuch im Gebiet der Naga im Jahre 1878 Objekte übergeben hat. Sicher ist, dass Peal Bastian behilflich war und er wahrscheinlich auch den Kontakt zu dem amerikanischen Missionar Edward Clark herstellte, in dessen Haus Bastian in seinem ersten Naga-Dorf ein paar Tage wohnte (s. u.).

Peal war Künstler, Teepflanzer, Botaniker, der die Ursache für den Mehltau an Teepflanzen herausfand und Ethnologe, der als einer der ersten Forscher Beiträge über die Nagas verfasste. Er kam als Teepflanzer 1862 nach Sivasagar (Sibsagar) im heutigen Bundesstaat Assam. Er reiste in Gebiete, die bis zum Ende der britischen Kolonialzeit 1947 nicht wirklich unter Kontrolle der Briten standen. Peal hatte über viele Jahre Kontakt zu einzelnen Nagas. 1868 unternahm er zusammen mit einem deutschen Begleiter, zwei Aufsehern, zwei Polizisten und einem Dolmetscher sowie zwei Elefanten eine

7 Höhepunkt der Kulturzerstörung waren die 1970 bis 1980er Jahre in Gebieten, die bis dato noch immer einen größeren Anteil von lokaler Religion Praktizierender hatten wie z. B. der Khiarniungan-, Phom- und Konyak-Naga.

8 Weitere Sammler, die in den Jahren von 1878 bis 1894 aktiv waren, waren Dowding, C. (60 Objekte), Waddell, L.A. (25 Objekte), Hermann Schlagintweit (18 Objekte), William Schönlank (10 Objekte).



Abb. 3 Haus in Banpara (Wancho). Scan eines Gemäldes aus dem Original Reisetagebuch von S.E. Peal 1868.



Abb. 4 Der Bruder des „Rajah“ von Banpara. Scan eines Gemäldes aus dem Original Reisetagebuch von S.E. Peal 1868.

kleine Expedition zu den Nagas im heutigen Assam und Arunachal Pradesh. Die Einladung dazu erfolgte vom Raja von Banpara.⁹ Die dort lebenden Gruppen nennen sich heute Wancho, sind aber eng mit den Konyak-Naga verwandt.

Peals Tagebuch mit dem Titel „Notes of a visit to the Tribes inhabiting the Hills South of Sibsagar, Asam“ (sic) gelangte über den Sekretär der Asiatischen Gesellschaft Professor H. Blochmann zur Bibliothek der Berliner Gesellschaft für Anthropologie (Klemm 1898: 281), wo es von einem Mitarbeiter des Ethnologischen Museums in Berlin vor einigen Jahren wieder „entdeckt“ wurde. Es enthält gemalte Porträts von Nagas sowie Karten und botanische Zeichnungen. In diesem Reisetagebuch, das von dem Indologen Kurt Klemm ins Deutsche übersetzt und in der Zeitschrift für Ethnologie 1898 veröffentlicht wurde,¹⁰ schildert Peal die Begegnungen mit Nagas:

Mit Brennglas und Streichhölzern werden am Abend in den Dörfern Tricks vorgeführt. (Klemm 1898: 331)

So ließen wir denn unsere Leute auspacken, was wir mitgebracht hatten. Wir wussten schon im Voraus, dass sie damit unzufrieden sein oder doch sich so stellen würden wie es nun einmal bei ihnen Sitte ist. Für den Raja ein großes Purpurgewand mit breiten, silbernen Tressen, ein scharlachrotes Hemd und einige Taschenmesser, eine rote Decke und 20 Rupien Geld (Klemm 1898: 332).

Ähnliche Gaben, aber mit weniger Wert erhielten die Brüder des Raja. Der Raja forderte als Geschenk ein Gewehr, was ihm verweigert wurde, da Waffen als Geschenk behördlich verboten waren. Die Atmosphäre des Abends wurde allerdings zeitweilig leicht feindselig.

So bekommt man eine Ahnung davon, wie ein Teil der Objekte in den Besitz von Peal und später des Ethnologischen Museums kamen. Schenkung, Kauf und Tausch sind die üblichen Erwerbungskategorien. Peal hatte allerdings trotz Missverständnissen, wie sie oben erwähnt sind, eine Vertrauensbasis zu den Nagas aufbauen können.

⁹ Raja meint hier das heute *ang* genannte Dorfoberhaupt eines Konyak-Dorfes. Zur damaligen Zeit wurden die verschiedenen Naga-Gruppen mit dem Namen ihres Dorfes bezeichnet. Das hängt auch damit zusammen, dass jedes Dorf autonom war und die Bindung zum Dorf wichtiger als zur ethnischen Gruppe war. Die damalige Bezeichnung der Dörfer lautete meist anders als heute, sodass die genaue regionale Zuordnung vage bleibt.

¹⁰ erstveröffentlicht in Peal: 1872.

Adolf Bastian

Adolf Bastian (1826–1905), Gründer des Berliner Völkerkundemuseums, besuchte auf seinen zahlreichen Reisen auch das heutige Indien und Myanmar. Über Monate hielt er sich in Britisch Indien auf. Von der im heutigen Assam liegenden Stadt Sibsagar machte er sich 1878 in die Naga Berge auf und besuchte auf Einladung des amerikanischen Baptisten Missionarspaars Edward und Margret Clark das erste christliche Naga-Dorf, das Ao-Naga Dorf Molung Kimong.¹¹

Der amerikanische Missionär Clarke hatte vor ein paar Jahren als Erster, den Versuch gemacht, gelegentlich einen Aufenthalt bei den Naga des Au-Stammes zu nehmen, anfangs in Deka-Haimon, und seiner werthvollen und zuvorkommenden Unterstützung verdanke ich die Ermöglichung eines Verkehrs mit diesen Hügelbewohnern (Bastian 1881: 154).

Für den Aufenthalt war eine Sondererlaubnis vom Deputy Commissioner in Assam nötig:

Bei der gefährlichen Nachbarschaft ist das Betreten der Naga-Hügel durch die Eastern Frontier Regulation Line verboten, ohne besondere Erlaubniss (die ich meinerseits dem in Gowhatty getroffenen Deputy Commissioner verdanke).

Im Februar 1875 wurde Lieuten. Holcombe (mit 80 Soldaten) ermordet und im December 1875 Capt. Butler. Im Jahre 1876 folgte die Zerstörung von 6 Dörfern und 1877 musste eine neue Expedition ausgerüstet werden. Herr Clarke (ohne dessen Hilfe mein Besuch unausführbar gewesen) hatte unterdessen auf seiner Mission muthig ausgeharrt (und bis dahin unbeschädigt) (Bastian 2011: 31).

Bastian muss in dieser Zeit auch Samuel E. Peal getroffen haben, doch leider ist in seinen publizierten Aufzeichnungen die Begegnung nicht vermerkt. Bastian schreibt in seinem Buch „Volksstämme am Brahmaputra“ von 1883 und in seinem Beitrag in der Zeitschrift für Ethnologie 1881 über Religion, soziale Beziehungen und die Kopffjagd der Nagas, erwähnt aber keine persönlichen Begegnungen, schon gar nicht mit Naga-Angehörigen. Bastian erwarb 700 Objekte, von denen heute noch 176 vorhanden sind, wobei unklar ist, ob auch Peal oder andere dazu beitrugen oder ob ein Großteil über das Dorf Molung Kimong erworben wurde. Leider ist über den genauen Erwerbungsprozess nichts bekannt.

Im folgenden noch Zitate von Bastian über seinen Aufenthalt bei den Nagas:

Die Hügel der Naga sind noch nicht pacifiziert, trotz des vielen Blutes, das sie bereits gekostet haben. Der Eintritt in das Gebiet dieser Kopffjäger ist deshalb nur unter besonderer Erlaubniss gestattet, doch wurde mir solche gewährt, da während meines Dortseins ein Augenblick der Ruhe eingetreten zu sein schien, der freilich nicht lange gewährt hat“ (Bastian 1881: 154).

Es machte einen eigenthümlichen Eindruck, sich im Dorfe solcher durch ganz Assam gefürchteten Wilden innerhalb eines ruhigeren und friedlicheren Gemeinwesens zu finden, als es irgendwo angetroffen werden könnte. Und dabei keine Spur von Regierung. Aber freilich hatte hier die Noth die festesten Fesseln geschlungen, denn jeder Bewohner dieses Dorfes, der von ihm ostracisirt werden sollte, hätte das mit seinem Kopfe zu zahlen, den die Bewohner des nächsten sich zuzueignen nicht säumen würden. Die Feinde ringsum hatten kein Erbarmen, das wusste ein Jeder, und so war hier nicht auf Götter zu vertrauen, sondern auf die eigene Faust, weshalb für solchen Zweck die gesamte Jünglingschaft militärisch organisirt erscheint (Bastian 1881: 154).

¹¹ In den Notizen von Bastian wird das Dorf Mailum genannt. Dieser Name hat Eingang in das Inventarbuch des Museums gefunden. Heute heißt das Ao-Naga-Dorf Molung Kimong. Der Gründungs-ort, bevor sich das spätere christliche Dorf Molung Kimong abspaltete, hieß Deka-Haimon.



Abb. 5 Ohrschmuck der Konyak-Naga, Wancho, Nocte, 1890er Jahre, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.Nr. I C 28340, Foto: Martin Franken.



Abb. 6 Armschmuck der Konyak-Naga, Wancho, Nocte, 1890er Jahre, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.Nr. I C 28296, Foto: Martin Franken.

Otto E. Ehlers

Otto E. Ehlers (1855–1895), Abenteurer, Sammler, Reiseschriftsteller, studierte Rechtswissenschaften, erwarb ein Gut in Pommern, ging in den 1880er Jahren auf Reisen, zunächst nach Afrika, später nach Asien. Von ihm stammt der größte Teil der Berliner Naga-Sammlung. Er wurde von Bastian beauftragt, die Naga-Sammlung zu erweitern. 1890 reiste er nach Manipur, 1893, 1894 und 1895 nach Assam. Dabei gelangte er auch in das gleiche Gebiet wie zuvor schon Peal, nämlich zu den östlichen, den „nackten“ Nagas¹² (Nangta), den heutigen Konyak-Naga, Wanchos und Nocte. Von den Namtzik (heute Wancho?), so schreibt Kurt Klemm, hat Ehlers die erste nach Europa verbrachte Sammlung zusammengestellt (Klemm 1898: 308). Insgesamt sammelte Ehlers 2227 Objekte, außer Berlin belieferte er auch die Museen in Dresden, Hamburg und Schwerin. Nach Berlin gelangten 1630 Objekte (davon stammten dreizehn aus der „Südsee“).¹³

In den Jahren 1893 bis 1895 kamen immer wieder Transportkisten aus dem damaligen Assam in das Berliner Museum für Völkerkunde. So erwähnt Grünwedel, der damalige Leiter der indischen Abteilung des Museums 1895, dass vier ausführlich etikettierte Kisten aus Assam von Ehlers eingetroffen seien. Neben den Nagas aus dem Gebiet von Peal, den heutigen Konyak, Wancho und Nocte, waren die Abor, Hill-Miri, Khasi, Mischmi und Daphla vertreten.¹⁴ Eine Kiste fiel dem Mottenfraß zum Opfer.¹⁵

Ehlers war bekannt als Reiseschriftsteller, in seinem Buch „An indischen Fürstentümern“ von 1894 berichtete er von seinen Abenteuern aus Manipur. 1895 wurde Ehlers

12 Als nackte Nagas wurden sie deshalb bezeichnet, weil die Männer wie Frauen oft nur eine spärliche Schambedeckung trugen.

13 Akte des Ethnologischen Museums I B 22 Erwerbungsverfahren 289/96).

14 Die meisten dieser Gruppen leben in dem heutigen indischen Bundesstaat Arunachal Pradesh.

15 Albert Grünwedel 1895 in der Akte des Ethnologischen Museums I B 22, Erwerbungsverfahren 1068/95.



Abb. 7 Ao-Naga, 1890er Jahre, Sammlung Ehlers, Inv.Nr. VIII C 4617 c, Fotograf unbekannt.



Abb. 8 Dorf der Ao-Naga, 1890er Jahre, Sammlung Ehlers, Inv.Nr. VIII C 4624 c, Fotograf unbekannt.



Abb. 9 Ao-Naga, 1890er Jahre, die hier getragenen Kleidungsstücke befinden sich z.T. in der Sammlung des Ethnologischen Museums Berlin, Sammlung Ehlers, Inv.Nr. VIII C 4625 e, Fotograf unbekannt.



Abb. 10 Porträt eines Naga Kriegers, 1890er Jahre, Sammlung Ehlers, Inv.Nr. 4638 b, Fotograf unbekannt.



Abb. 11 Dorf der Angami-Naga, 1890er Jahre, links ist das Zelt von Otto E. Ehlers zu erkennen, Sammlung Ehlers, Inv.Nr. 4639 d, Fotograf unbekannt.

von seinen einheimischen Begleitern in Kaiser Wilhelms Land im heutigen Papua Neuguinea erschossen.

Der größte Teil der Ehlers Sammlung gelangte an das Museum 1896 als Schenkung von Eduard von Ohlendorff vom mecklenburgischen Gut Gresse. Er war der Erbe nach dem Tod von Ehlers. Grünwedel vermerkt zu dem Nachlass in der Korrespondenz mit Ohlendorff, dass man Objekte von den Angami-, Lhota-, Ao-, Nangtha-, Namtzik-, Nam-sangia- und Borduria-Naga bekommen habe, ein Verzeichnis existiere jedoch nicht.¹⁶ In diese Schenkung inkorporiert ist die Sammlung Peal. Im Museum sind von Ehlers 886 Objekte verblieben.

Anmerkungen zum Erwerbungsprozess

Die genauen Umstände des Sammlungserwerbs sind nicht bekannt. In Einzelfällen (s. o.) gibt es Angaben zu bestimmten Objekten, die getauscht oder für die eine bestimmte Summe gezahlt wurde. Für die allermeisten Objekte kann man nur vermuten, dass sie getauscht, geschenkt oder gegen Geld erworben wurden.

So erwähnt Klemm eine Erwerbung von Ehlers, aber ob es sich um eine Schenkung handelt oder nicht, war damals offensichtlich nicht von Interesse:

Der Häuptling der Borduaria, mit welchem Ehlers Freundschaft schloss und welchem das Museum nicht nur die Fotografie, sondern auch die ganze Ausrüstung (alles was von ihm bimmelt und bammelt) besitzt, hat an seinem Korb eine Glocke wie eine Kuhschelle befestigt (Klemm 1898: 306).

Gemessen an heutigem Wert – ein Kriegerkorb aus der Museumssammlung wird beispielsweise mit einer Versicherungssumme von mindestens 25000€ veranschlagt – sind damals nur geringe Preise gezahlt worden. Doch das können letztlich nur Vermutungen bleiben. Hier noch ein Zitat von Hans Eberhard Kauffmann, der wie bereits erwähnt in den 1930er Jahren bei den Nagas forschte und dessen gesammelte Objekte sich im Museum der Fünf Kontinente in München befinden. Kauffmann hat im Auftrag des damaligen Leiters des Berliner Phonogramm Archivs Marius Schneider 1936/37 93 Naga-Lieder sowie einige Instrumentalstücke aufgenommen (Kaiser 2008: 237). Die Wachswalzen befinden sich in der Medienabteilung des Ethnologischen Museums:

Eine Sammlung ethnografischer Gegenstände ist im Entstehen begriffen, wobei vor allem Wert darauf gelegt wird, unter Aufwendung möglichst geringer Mittel einen typischen Durchschnitt der materiellen Kultur jedes erreichbaren Stammes zu geben. Leider hat sich kein Museum zur Gewährung eines Vorschusses bereit gefunden, was um so mehr bedauerlich ist, als Zeugnisse der Naga und Kuki Kultur in den meisten Sammlungen fehlen oder nur spärlich vertreten sind. Fast alle diese Dinge (Waffen, handwerkliche Objekte) sind zu sehr verständigen Preisen zu erwerben, die jedenfalls noch um einiges unter dem Frachtspesen liegen (Kauffmann 1937: 167).

Das Beispiel vom „Raja“ von Banpara, der Waffen als Gastgeschenk fordert, zeigt, dass die Nagas sich nicht ohne weiteres übertölpeln ließen und jemand wie Peal nicht zwangsläufig ein habgieriger Händler war. Ziemlich sicher auszuschließen ist, dass die Objekte der Berliner Sammlung bei Kriegszügen, in diesem Fall Strafexpeditionen der Briten, geraubt wurden. Nicht wenige Objekte sind aber auf diesem Weg in die britischen Museen gelangt. Der koloniale Kontext bleibt dennoch offensichtlich. Die Briten haben das Gebiet proklamiert und ihren Herrschaftsanspruch durchgesetzt. Sie haben Steuern erhoben, ihre moralischen Werte durchgesetzt, und sie haben bei Widerstand mit Gewalt reagiert. Der deutsche Ethnologe Hans Eberhard Kauffmann versuchte noch in den 1930er Jahren ganz in Manier kolonialistischer Überlegenheit Schädelmessungen vorzunehmen:

16 Albert Grünwedel 1896, Akte des Ethnologischen Museums I B 22, Erwerbungsnummer 70/96, Korrespondenz mit Ohlendorff 16.9.1896.

Trotz Warnungen englischer Verwaltungsbeamter gelang es erstmalig, wenn auch unter größten Schwierigkeiten, gut zwei Dutzend Frauen zu bewegen, sich der Meßprozedur zu unterziehen. Sie wurden mit einer Vergütung geködert. Haarproben waren ausgeschlossen. Angami-Frauen ließen sich nicht fotografieren (Kauffmann 1939b: 225).

Aber auch Kauffmann war ein widersprüchlicher Geist, denn er hegte durchaus viel Sympathie für die Nagas (s. u.).

Die Haltung der Sammler gegenüber den Nagas

Ehlers war derjenige, der als Reiseschriftsteller und Abenteurer gelegentlich zur Übertreibung neigte und mit exotischen Abenteuern prahlte:

Eine eigentümliche Sitte der Nagas besteht darin, die Häupter erschlagener Feinde als Trophäen aufzubewahren, das Ansehen eines Mannes steigt mit der Anzahl der von ihm heimgebrachten Menschenköpfe. Ich hatte später die Ehre, einen in Diensten des Kommissars von Kohimma stehenden ergrauten Dolmetscher kennen zu lernen, der bereits 82 Köpfe sein eigen nannte und unsere Expedition gegen die Manipuris begleitete in der ausgesprochenen Hoffnung, Gelegenheit zu finden, endlich das Hundert voll zu machen (Ehlers 1898: 67).

Schmutzige auf der Erde hockende Weiber, nackte Kinder, Schweine und Hühner in buntem Durcheinander mit allerlei Gerümpel, Hausgeräten, Knochen, Fleischstücken und Getreidebehältern, Schilden, Speeren und sonstigen Dingen füllen die beiden Räume [...] denn der Angami hat nicht nur die Gewohnheit Schädel erschlagener Feinde, sondern auch die vorerwähnten Überreste aller von seiner Familie verspeisten Tiere als Trophäen aufzubewahren (Ehlers 1898: 69–70).

Man brachte deutlich seine Sympathien oder Antipathien zum Ausdruck. Auch wenn insbesondere Bastian weder Evolutionist noch Kolonialist war, ist eine gewisse kulturelle Überlegenheit zu spüren. Peal merkte mangelnde Rechenkenntnisse und mentale Fähigkeiten der Nagas an: „I have often paid them in mixed coins small sums and very few, I find, can do even the simplest sums in addition“ (Peal 1874: 479).

“In actual mental capacity they are rather low, for, though smart or cunning in anything that relates to their ordinary life” (Peal 1874: 479).

Auch die Physiognomie und Rassentheorien spielen entsprechend dem damaligen Zeitgeist immer wieder eine Rolle:

[...] denn die Nordsangtam, zumal ihre Frauen, sind in der Regel alles andere als erfreuliche Erscheinungen und unterscheiden sich in somatischer Hinsicht krass von ihren östlichen Nachbarn, den großen und kräftig gewachsenen, schmalgesichtigen Chang (Kauffmann 1939a: 209).

Aber immer wieder scheint bei den Kolonialbeamten und Ethnologen Sympathie für die Nagas, wenn auch gepaart mit einer paternalistischen Grundhaltung, durch. Die Nagas galten als moralisch integer, tapfer, verlässlich. Die Krieger strahlten eine besondere Faszination aus, die aus europäischer Sicht leichtbekleideten Frauen waren für die meisten Europäer mehr oder weniger versteckt sexuell anziehend:

Von Kleidung (bezogen auf Abor-Frauen im Haus eines der Brüder des Raja von Banpara) war nicht viel zu sehen. Ein Taschentuch würde, wie man zu sagen pflegt, vier Anzüge gegeben haben, aber trotz alledem bezweifle ich, ob wir sie an wahrer Sittsamkeit und Züchtigkeit übertreffen können. Dasselbe gilt auch für die hiesigen Naga Frauen (Klemm 1898: 334).

Die physisch stattlichsten und ansehnlichsten Naga sind die Angami, ziemlich groß gewachsen, mit schmalen Gesichtern. Viele Frauen sind auch für unsere Begriff hübsch zu nennen, die jüngeren durchweg außergewöhnlich wohl gestaltet (Kauffmann 1938: 97).

Die heutige Bedeutung der Sammlung

Wie eingangs erwähnt ist die Berliner Sammlung eine der ältesten weltweit. Objekte dieses Alters sind im Siedlungsgebiet der Nagas heute nicht mehr anzutreffen.¹⁷ Das National Museum in Kohima, der Hauptstadt Nagalands, hat zwar eine qualitativ gute Sammlung, aber kaum ein Stück stammt aus der Zeit vor 1900.¹⁸

Obwohl bei der Naga-Ausstellung „Eine vergessene Bergregion neu entdeckt“ 2008 in Basel ein großer Teil der Exponate aus dem Ethnologischen Museum in Berlin stammte, wusste bis dahin kaum jemand in Nagaland selbst von der Existenz der Naga-Sammlung in Berlin. Das änderte sich erst 2015 während der ersten kurzen Forschung des Autors in Nagaland, in deren Verlauf er anlässlich der interdisziplinären Tagung „Hutton lectures“ in Kohima einen Vortrag halten konnte. Im November 2019 wurde in Dimapur, der größten Stadt Nagalands, ein Treffen mit den Kuratoren der zukünftigen Ausstellung im Humboldt Forum und Vertretern mehrerer Universitäten abgehalten, mit dem Ziel eine Kooperation zwischen Naga Communities und dem Ethnologischen Museum aufzubauen. Eine gemeinsame Datenbank soll den Zugang zu den Objekten in Berlin ermöglichen. Zumindest von akademischer Seite besteht ein Interesse der Nagas an diesem Projekt. Das Ziel ist, zunächst weitere Informationen zu den Objekten zu generieren. Lokale Namen und Sammlungsorte müssen verifiziert werden. Nicht immer ist die Bedeutung der Objekte gesichert, ethnische Zuschreibungen sind nicht immer korrekt, nicht alle Materialien sind bislang zweifelsfrei identifiziert. In den letzten Jahren ist das Interesse an der kulturellen Vergangenheit innerhalb der Naga Communities gestiegen. Nach der oben geschilderten christlich begründeten Ablehnung der lokalen religiösen Vorstellungen und Rituale, ist seit kurzem auch von baptistischer Seite eine gewisse Öffnung zu verspüren. Man rekurriert wieder stärker auch auf materielle Güter als Teil des kulturellen Erbes. Tänze und Gesänge werden wiederentdeckt, jedoch in einem christlichen Kontext reinterpretiert. Inwieweit die Nagas oder besser formuliert, bestimmte Communities und Individuen auch die Berliner Naga-Sammlung als wichtiges kulturelles Erbe begreifen, muss sich noch herausstellen. Das Berliner Museum wird zumindest digital die Objekte zur Verfügung stellen. Wünschenswert wäre auch eine zukünftige Ausstellung in Nagaland. Abgesehen davon, dass das Siedlungsgebiet der Nagas britische Kolonie war, gab es bisher keine Restitutionsforderungen an deutsche Museen. Das gilt selbst für die bereits erwähnten Objekte in britischen Museen, die zu Teilen aus Raubgut bestehen. Die Diskussion wie wir sie aus afrikanischen Kontexten kennen, demzufolge die materielle Kultur von den Kolonialisten geplündert wurde und zu einem Identitätsverlust afrikanischer Gesellschaften führte, existiert in Nagaland nicht. Allerdings kann man im Falle der Nagas auch nicht von Raub in großen Maßstab sprechen. Die Briten sind gegenüber den Minderheiten Nordostindiens und Burmas nur bedingt als rassistische Eroberer aufgetreten. Nach der Unabhängigkeit Indiens appellierten die Nagas an die einstige britische Kolonialmacht, sie im Bemühen um einen eigenen Staat zu unterstützen. Die posthume Erinnerung an die Briten ist bei vielen Nagas positiv konnotiert. Der indische Nationalstaat wiederum wurde für viele zum Abbild eines neo-kolonialistischen, repressiven Systems. Das Votum der Naga-Bevölkerung von 1951 für die territoriale Unabhängigkeit wurde von der indischen Regierung ignoriert. Dem militärischen Widerstand der Nagas begegnete die indische Armee vor allem in den 1950er Jahren mit massiver Gewalt gegenüber der Zivilbevölkerung.

17 Die meisten Nagas finden die Objekte jüngerer Datums ansprechender. Es sind vor allem Naga-Wissenschaftler, welche die Faszination der meisten westlichen Forscher für die Farben, Techniken und die Materialität der Objekte aus dem 19. Jahrhundert teilen.

18 Das Nationalmuseum hat bisher wenig Interesse der Naga-Bevölkerung geweckt. Die Besucherzahlen halten sich in Grenzen. Das Museum zeigt die Gesellschaft der einzelnen Naga-Gruppen wie sie sich in der Kolonialzeit darstellte, die sogenannte klassische „traditionelle Kultur“ wie wir sie aus veralteten Konzepten bei Ethnologischen Museen auch in Europa kennen. Politische Konflikte werden ausgeklammert.

19 Neben zahlreichen anderen Naga-Wissenschaftlern, die diese Meinung in Gesprächen und Diskussionen mit dem Autor vertreten, hat sich in diesem Sinne auch Pangernumba Kechu, Assistant Professor am Oriental Theological Seminary in Dimapur, Nagaland, geäußert anlässlich seines Besuchs am Ethnologischen Museum im Jahre 2015.

Ausblick

Die Museen mit außereuropäischen Sammlungen, und das Berliner Ethnologische Museum ist da keine Ausnahme, haben sich lange auf ihren Sammlungen ausgeruht, auch wenn Austausch und Kooperation bis zu einem gewissen Grad immer eine Rolle spielten. Man suchte nicht unbedingt aktiv den Kontakt zu den Herkunftsgesellschaften. Das hat sich grundlegend geändert. Jetzt werden die Öffnung der Depots und die Suche nach Kooperationspartnern forciert. Es geht heute primär um ein gemeinsames Arbeiten an den Objekten. Das Interesse der source communities muss nicht mit dem Interesse der Museen kongruent sein. Doch in jedem Fall können sich die verschiedenen Perspektiven zum gegenseitigen Nutzen ergänzen.

In Bezug auf die Naga-Sammlung sind inzwischen die ersten Kontakte zu verschiedenen Institutionen geknüpft. Jetzt geht es darum, die gemeinsame Datenbank zu implementieren. Es sind darüber hinaus weitere kooperative Forschungen nötig, die sich mit Materialität, ethnischer Zuordnung, regionaler Verortung und Provenienzforschung befassen.

So verschaffte sich im Depot des Ethnologischen Museums die Naga-Anthropologin Iris Oduyo im Juli 2019 einen Überblick über die Naga-Sammlung. Es ist geplant, ihr und anderen interessierten Wissenschaftlern aus Nagaland im Zuge eines Residency Programms einen längeren Aufenthalt zu ermöglichen. Ein weiterer Kooperationspartner ist das Kohima Institute, eine nicht-staatliche akademische Institution in Kohima, Nagaland, die sich der internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit widmet. NGOs, private Museen, individuelle Wissenschaftler und teilweise auch private Universitäten sind oft flexibler als staatliche Universitäten und Museen mit oftmals schwerfälliger Bürokratie und einer bestimmten politischen Agenda.

Die gängige Meinung der Wissenschaftler aus Nagaland lautet bisher: „Gut, dass das Museum die Objekte aufbewahren konnte, sie wären ansonsten verloren gegangen“.¹⁹ Ob es allerdings in naher Zukunft möglich sein wird, eine gemeinsame Ausstellung in Nagaland selbst durchzuführen, bleibt abzuwarten. Dafür müssen finanzielle Mittel akquiriert und ein Ausstellungsort gefunden werden, welcher den internationalen konservatorischen Auflagen genügt.

Die Rolle der Museen jedenfalls hat sich gewandelt. Sie sind tendenziell Verbündete der Minderheiten im Kampf um kulturelle Freiheit, auch wenn die Objekte in einem kolonialistischen Kontext erworben wurden.

Die Zukunft liegt in der Kooperation und dazu gehört auch der entsprechende Umgang mit der Naga-Sammlung und die daraus resultierende künftige Ausstellung im Humboldt Forum, die von der Naga-Fotografin Zubeni Lotha co-kuratiert wird.

Bibliographie

Angelova, Iliyana

- 2017 Colonial Rule, Christianity and Socio-cultural (dis) continuities among the Sunni Naga. In: Jelle J. P. Wouters and Michael Heneise (eds.), *Nagas in the 21st Century*. Kohima, Edinburgh, Thimphu: The Highlander Book, S. 59–83.

Bastian, Adolf

- 1881 Hügelstämme Assam's (Vortrag). In: *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Zeitschrift für Ethnologie* 13: 149–160.
2011 *Völkerstämme am Brahmaputra* (Reprint des Originals von 1883). Paderborn: Salzwasser Verlag.

Drouyer, Isabel Azevedo

- 2016 *The Nagas, Memories of Headhunters in the Indo-Burmese Borderlands Vol I*. Bangkok: White Lotus.

Ehlers, Otto E.

- 1898 *An indischen Fürstenhöfen*. Berlin: Allgemeiner Verein für Deutsche Literatur.

- Jacobs, Julian*
2012 *The Nagas, Hill Peoples of Northeast India, extended new edition.* London: Thames & Hudson.
- Kaiser, Thomas*
2008 Die Lieder der Naga. In: Michael Oppitz et. al. (Hg.), *Naga Identitäten. Zeitenwende einer Lokalkultur im Nordosten Indiens.* Bern, Sulgen: Benteli Verlag, S. 233-252.
- Kauffmann, Hans Eberhard*
1937 Deutsche Naga-Hills Expedition 1936/37, 1. Bericht. In: *Ethnologischer Anzeiger* IV, 4: 162–167.
1938 Kopffäger und Bergbauern. Meine Expedition zu den Naga in Assam. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 70: 93–110.
1939a Kurze Ethnographie der nördlichen Sangtam-Naga (Lophomi), Assam. In: *Anthropos* XXXIV: 207–244.
1939b Deutsche Naga-Hills Expedition 1936/37, 2. Bericht. In: *Ethnologischer Anzeiger* IV, 5: 225–235.
- Klemm, Kurt*
1898 Ein Ausflug nach Banpara von S.E. Peal. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 30: 281–371.
- Longkumer, Arkotong*
2018 „10/40 Window“. Naga Missionaries as Spiritual Migrants and the Asian Experience. In: Bernardo E. Brown and Brenda S.A. Yeoh (eds.), *Asian Migrants and Religious Experience from Missionary Journeys to Labor Mobility.* Amsterdam: Amsterdam University Press, S. 153–175.
- Lotha, Abraham*
2013 *The Raging Mithun.* Tromsø: Barkweaver Publications.
- Opitz, Michael, Thomas Kaiser, Alban von Stockhausen, Marion Wettstein*
2006 Die Naga. Eine Einführung. In: Michael Oppitz et. al. (Hg.), *Naga Identitäten. Zeitenwende einer Lokalkultur im Nordosten Indiens.* Bern, Sulgen: Benteli Verlag, S. 11–28.
- Needham, Rodney*
1976 Skulls and Causality. In: *Man* 11: 71–88.
- Peal, S.E.*
1872 Notes of a visit to the Tribes inhabiting the Hills South of Sibsagar, Asam. In: *Journal of the Asiatic Society of Bengal* 41, Part I: 9–31.
1874 The Nagas and Neighbouring tribes. In: *The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* III.3: 476–481.
- Penny, H. Glenn*
2019 *Im Schatten Humboldts. Eine tragische Geschichte der deutschen Ethnologie.* München: C.H. Beck.
- Phanjoubam, Pradip*
2016 *The Northeast Question, Conflicts and Frontiers.* New York: Routledge.
- Stockhausen von, Alban*
2008 Die Erfindung der Naga. Identität zwischen kolonialer Konstruktion, politischem Kalkül und religiöser Instrumentalisierung. In: Michael Oppitz et. al. (Hg.), *Naga Identitäten. Zeitenwende einer Lokalkultur im Nordosten Indiens.* Bern, Sulgen: Benteli Verlag, S.57–78.
- Thong, Tezenlo*
2014 *Progress and its Impact on the Nagas. A Clash of Worldviews.* Farnham: Ashgate Publishing.
- Wouters, Jelle J.P.*
2017 Who is a Naga village? The Naga Village Republic Through the Ages. In: Jelle J. P. Wouters and Michael Heneise (eds.), *Nagas in the 21st Century.* Kohima, Edinburgh, Thimphu: The Highlander Book, S. 13–35.